

Brettchen

nach Thüringer Art



JAGDLICHES HANDWERK

Was der Rahmen fürs Bild, ist das Schild für die Trophäe. In beiden Fällen gibt es Ware von der Stange und Sonderanfertigungen. Unweit des Rennsteigs schnitzt ein Autodidakt kleine Meisterwerke aus Lindenholz.

Markus Deutsch

„Ihr Projekt ist nicht zukunftsfähig, Herr Peter.“ Noch bevor der Traum vom eigenverantwortlichen Wirtschaften begann, Realität zu werden, schien er bereits ausgeträumt. Trophäenbrettchen schnitzen, für Jäger – als Andre Peter vor zehn Jahren dieses Vorhaben im Kurs für angehende Selbstständige vorstellte, war das Urteil der 24 Mitstreiter samt Kursleiter niederschmetternd. Zu abstrus schien die Idee, viel zu klein die potenzielle Käuferschaft. Der Thüringer wagte den Schritt in die Eigenständigkeit trotzdem.

„Ich bin der Einzige, der vom gesamten Kurs noch im Geschäft ist“, lächelt der angenehm ruhige 50-Jährige nicht ohne Stolz, während er mit sicherer Hand und gekonntem Schwung Blattadern aus dem angespannten Lindenholz schält. Unter den geschulten Fingern nehmen die grob vorgesägten Eichenblätter des Trophäenschildes lebendigere Formen an. „Die anderen haben ihre Projekte alle vor die Wand gefahren, obwohl meines als einziges als aussichtslos eingestuft wurde.“

Die düsteren Prognosen haben sich nicht bewahrheitet, und heute kann Peter über eine mangelnde Auftragslage nicht klagen. Ganz im Gegenteil – sein künstlerischer Gestaltungssinn und handwerkliches Geschick sind gefragt. Gerade setzt er einen besonderen Kundenwunsch um: ein Brett für sieben Rehbockkronen, das schräg befestigt werden soll. „Solche Aufträge sind mir besonders lieb. Da kann ich kreativ werden“, hebt der Thüringer das Reizvolle seiner Arbeit hervor. Für einen Auslandsjäger hat er bereits mehrere Schilder geschnitzt, die die Besonderheiten des Jagdlandes widerspiegeln sollten. So hat er schon Olivenbaumblätter



Fotos: Markus Deutsch



Die abgelagerten Lindenholzbretter längt Andre Peter je nach Größe des bestellten Trophäenbrettchens ab.



In seinem Fundus hat der Thüringer Schnitzer eine Vielzahl von selbst gefertigten Schablonen, darunter auch welche für afrikanisches Wild (u.).

Fotos: Markus Deutsch



Mit dem Bleistift werden die Konturen übertragen (o.), die im Anschluss ans Aussägen fein ausgearbeitet werden (u.).



Die alte Bandsäge tut nach wie vor ihren Dienst. Mit ihr sägt Peter den Rohling aus, bevor er in der Werkstatt mit dem Schnitzen beginnt.

und -früchte für kretische Wildziegentrophäen und Disteln für schottische Rothirschgeweihe in Holz geschnitten. Auch größere Herausforderungen sind für ihn kein Problem. Vor Kurzem fragte ein Jäger an, der drei Keiler an einer Stelle seines Reviers gestreckt hatte. „Von einer Sau sollte ein Kopfpräparat gemacht werden. Die Waffen der anderen sollten auf dem gleichen Brett präsentiert werden“, schildert Peter die Aufgabe. „Ich muss dann

immer etwas überlegen, wie ich da rangehe. Aber das macht den Reiz aus.“

Dass eine solche Arbeit Zeit braucht, ist klar. Der Thüringer kann aber auch verstehen, dass die Kunden ihre exklusiv für sie handgefertigten Schmuckstücke möglichst bald in Händen halten möchten. Allerdings wünscht er sich manches Mal etwas mehr Geduld von seiner Kundschaft: „Die Menschen sind vom Internet verwöhnt. Ein Klick, und am nächsten oder übernächsten Tag ist die Ware da. Das können wir als Familienbetrieb natürlich nicht leisten.“ Da Peter kein Lager besitzt, fertigt er jede Bestellung neu an. So wartet jetzt ein weiterer, etwas alltäglicherer Auftrag auf ihn: Ein Brettchen für Keilerwaffen ist bestellt worden, das Peter heute fertigstellen will.

Bevor das Werkstück zum Schnitzen auf seinem Tisch landet, hat es bereits einige Arbeitsschritte durchlaufen und der Thüringer es mehrmals in der Hand gehabt. Er musste Lindenbretter aus dem Sägewerk ablängen, die Kanten gerade schneiden,

mit einem Dickenhobel auf die richtige Stärke bringen, die Flächen und Kanten abrichten, die einzelnen Bretter zu einem großen zusammenkleben und das Ganze schleifen.

Anschließend zeichnet Peter mithilfe einer Papierschablone die Konturen des Trophäenbrettchens auf und schneidet es an der Bandsäge aus. In einem kleinen Schränkchen verwahrt er, nach Wildarten sortiert, rund 150 dieser selbst gefertigten Vorlagen. „Ich habe auch noch alte Muster, teilweise schon zweihundert Jahre alt, die ich gern mal nachschnitzen würde. Aber dazu fehlt mir momentan noch die Zeit“, deutet der Thüringer seine Pläne für zukünftige Arbeiten an.

Der jungfräuliche Rohling liegt vor ihm. Peter greift sich ein Messer aus der Sammlung der unterschiedlichsten Schnitzinstrumente. Die meisten von ihnen hat er von seinem Vater übernommen, der sie sich als gelernter Bildhauer zu DDR-Zeiten in einer Feldschmiede selbst aus Blattfedern geschmiedet hat.

Von seinem alten Herrn hat der Thüringer wohl auch das Geschick zur Holzbearbeitung geerbt, denn gelernt hat Peter ganz etwas anderes. Zunächst hat er eine Lehre als chirurgischer Inst-

umentenbauer absolviert, anschließend auf Bautischler umgeschult und später als Mechaniker, Ausbilder in einer Fahrradfirma, Produktionsleiter und Verkäufer gearbeitet. Dann kam ihm die Idee mit den Trophäenschildern. Das Schnitzen hat er sich, abgesehen von einigen vom Vater übernommenen Kniffen, selbst beigebracht.

Mit zügigen, aber bedächtig angesetzten Schnitten spant Peter Schicht für Schicht aus dem Holz. Eine Eichel nimmt unter dem von ihm geführten Messer Gestalt an. Das Ganze passiert in einer unglaublichen Geschwindigkeit. Es dauert nicht lang, und schon sind Eichel, Blätter und Astwerk auf einer Seite deutlich erkennbar. Nun geht es auf der anderen Seite ebenso behände voran. Man sieht dem 50-Jährigen an, dass er seine Arbeit

gerne macht und dass sie ihm leicht von der Hand geht.

Die Vorderseite ist fertig. Peter geht hinüber zur Werkbank und fixiert das Brettchen so, dass die Rückseite zu sehen ist. „Ich lege großen Wert auf Details“, erklärt er den nächsten Arbeitsschritt. „Deshalb wird bei mir auch die Rückseite bearbeitet.“ Damit das Blattwerk authentisch aussieht, gestaltet Peter es auch auf der Kehrseite des Trophäenschildes. „So stehen die Blätter in



Auch Figürliches fertigt der Thüringer.



Dass den Gestaltungsmöglichkeiten von Trophäenschildern keine Grenzen gesetzt sind, macht ein Blick in die Werkstatt deutlich.



Auf der Rückseite erhalten die geschnitzten Blätter ebenfalls eine Struktur.



Letzter Schritt beim Schnitzen: Peter kerbt die Jahresringe mit einem speziellen Messer ein.



Anschließend übernimmt Karin Peter. Sie ist für das Beizen (o.), Bemalen, Beschriften und Wachsen zuständig.

Fotos: Markus Deutsch

Beizflüssigkeit, einen Pinsel und Gummihandschuhe. „Ich muss nur noch schnell die Jahresringe schnitzen und das Loch für die Aufhängung bohren“, vertröstet Peter seine Frau. Sie unterstützt ihren Mann, indem sie die Brettchen beizt, bemalt oder beschriftet und sie nach dem Trocknen wachst.

Die Jahresringe ins Ende des Astwerks zu kerben, ist eine Sache von Minuten. „Jetzt ist meine Arbeit gemacht“, lächelt Peter, nachdem er ein Loch in die Rückseite des Brettchens gebohrt, eine Aufhängung hineingedrückt und es an seine Frau übergeben hat. Während er sich wieder dem Trophäenschild für die sieben Gehörne zuwendet, indem er erst einmal die Späne runterpustet, pinselt Karin das neue Brettchen mit der Beize ein. Allerdings wird nur die Vorderseite getüncht. Das Holz muss atmen können. Daher bleibt die Rückseite unbehandelt.

Befragt nach dem Preis für ein solch schönes Stück Handwerk grinst der Thüringer: „Von der Hände Arbeit wird man nicht reich. Für das Keilerbrettchen bekomme ich rund dreißig Euro. Wenn man die ganzen Arbeitsschritte bedenkt, ist das nicht allzu viel. Für die Sonderanfertigungen muss ich natürlich mehr nehmen. Dafür sind es aber auch ganz besondere Einzelstücke.“

Vielleicht ist der nicht übermäßig hohe Verdienst ein Grund dafür, warum die Peter-Kinder nicht in seine Fußstapfen treten wollen, obwohl die Auftragsbücher gut gefüllt sind. „Aber vielleicht wird es was mit dem Enkel“, hofft Peter auf beruflichen Nachwuchs. „Der spielt nämlich schon immer recht gern in der Werkstatt.“



Auf diesem alten Schleifstein verpasst Peter seinen stark beanspruchten Schnitzmessern einen neuen Schliff.

den Raum, und das Brett liegt in dem Bereich nicht direkt an der Wand an. Das sieht einfach schöner aus. Machen aber die wenigsten heute noch so“, verdeutlicht der Thüringer den Unterschied seiner Arbeit zu der von Mitbewerbern.

Die Tür zur kleinen Werkstatt geht auf. „Du kommst gerade richtig“, begrüßt Peter seine Frau Karin. In den Händen hält sie ein Schraubglas mit dunkelbrauner



Das Doppelbrettchen erinnert den Erleger an besonderes Waidmannsheil.



Auch außergewöhnliche Wünsche setzt der Thüringer um. Hier ein Brett für sieben Rehbockgehörne, das schräg befestigt werden soll.

REMINGTON 700 SPS DM
Das macht uns
so schnell
keiner
nach.

Ausgestattet mit präzisionsfertigen Extras erreicht die Ausführung „SPS DM“ der legendären Remington 700-Konstruktion ein konkurrenzloses Preis-Leistungsverhältnis in der Standard-Klasse der Repeater:

- Legendäre Robustheit
- Bestechende Präzision
- Verstellbarer Abzug
- X-MAX-PRO Montagebohrungen auf dem Systemkasten
- Herausnehmbares Magazin
- Synthetische mit optimierter Ergonomie, griffigen Halteflächen und Deutscher Backe
- Lauflänge 61 cm (.300 Win. Mag. 66 cm)
- Kurzes System bei Kaliber .308 Win.
- Unempfindliche mattschwarze Mündung

.270 Win.	UVP € 759,-	# 017335
.30-06	UVP € 759,-	# 017337
.300 Win. Mag.	UVP € 759,-	# 017339
.308 Win.	UVP € 831,-	# 017345

Remington.



Importeur in Deutschland: Hahnert & Wilschmann GmbH, Scheinböschung 6-8, D-97438 Mellrichhamer Tel. +49 (0) 97 76 484-0, Fax +49 (0) 97 76 484-21, info@hahnert-wilschmann.de, hahnert-wilschmann.de



www.remington.com